

Der Kunstwert der Ritterkapelle

Von Stadtpfarrer Dr. Georg Rainz

Die Ritterkapelle bringt den Namen der Kleinstadt Haßfurt im weiten Deutschen Reich zu Gehör. Und doch waren der äußere Anstoß wie der seelische Drang, die das Gotteshaus schufen, nicht der Sechsaugenwurf aus der Hand eines feenhafsten Geschickes, sondern die ganz gesetzmäßige Verdichtung verschiedener zeitbedingter religiös-sozialer Wellen.

Die Seitenansicht der Kirche, streng für sich genommen¹⁾, zeigt im Ausmaß²⁾ ein starkes Vordringen des Chores gegen das Schiff, im architektonischen Ausdruck sogar die hemmungslose Vorherrschaft des ersten. Man sucht in seinem Unterbewußtsein nach den Längssilhouetten von S. Gangolf und S. Stephan in Bamberg; denn auch hier jedesmal der sichere Zugriff des Chores auf Kosten des übrigen Baues, ja im letzteren Falle kann diese Tatsache weder durch die kubisch klare Barockverschaltung, wonit Bonalino die mittelalterliche Anlage umschreibt, noch durch den zentral empfundenen Gemeinderaum, den Petriti anfügte, verdeckt werden. Der Zweck des Alltags beraubte die ästhetischen Forderungen ihres Stimmrechts; denn ein Kollegiatstift benötigte eben ein Altarhaus, das die unmittelbarste Teilnahme des gesamten Kapitels am Gottesdienste gestattete. Seelsorgerliche Aufgaben im engeren Sinne oblagen ja den beiden genannten geistlichen Körperschaften wie den meisten ihrer Schwestern erst an zweiter Stelle. Nun besaß Haßfurt zwar nie eine derartige Klosterähnliche Vereinigung, wurde aber 1413³⁾ Sitz einer „Priesterbruderschaft“, die sich aus Geistlichen und Laien beiderlei Geschlechtes zusammensetzte. Ihr Maienwachstum zog seine Kräfte zu gleichen Teilen aus der unmittelbaren Nähe vieler reichsritterlicher Gebiete⁴⁾ und der durch die Hussitenkriege verjüngten Volksstümlichkeit der „schmerzhaften Muttergottes“⁵⁾, deren Verehrung, was hier nur gestreift werden soll, schon in dem wesentlich älteren Schiff der Kirche eine Heimstätte hatte. So mußte die Längenachse des Chores über die Grenze des Herkommens hinaus gestreckt werden zum Bau eines Riesenbeschreines, aufnahmefähig für kurzfristige Ansprüche⁶⁾ des Lebens und Sterbens auf die geistlichen Rechte der Bruderschaft, wie für das siebenfach versiegelte Buch mystischer Erkenntnis, überfangen von dem reichen Glanz einer späten und darum währerischen Kunst. Dieser beinahe unverblühte Ausschnitt aus dem religiösen Kulturbilde des Mittelalters findet eine Spiegelung auf profaner Fläche in der Linde zu Neuen-

1) Günstiger Blick im linksmainischen Gelände nächst Marienburgshausen.

2) Länge des Chores 20 m, des Schiffes 25 m.

3) N. Reining, „Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt“, AU.XV (1860), 1. Heft, S. 25.

4) Fuchs (Bimbach, Haßfurt, Bauter, Leuzendorf, Rügheim, Schweinshaupten, Wallburg b. Eltmann, Weishbrunn, Wonfurt), Henneberg (Mainberg), Rottner (Haßfurt), Lichtenstein, Lisberg, Rotenhan (Eelsbach, Gyrichshof, Rentweinsdorf, Rotenhan, Untermerzbach), Schauburg (Rügheim), Schneeberg (Schmachtenberg), Stein (Altenstein), Truchseß (Bettenburg, Gundorf, Ebersberg, Weihhausen), Wiesenthau (Schmachtenberg), Zollner (Birnfeld, Rottenstein, Walchenfeld) u. a.

5) Der Mönch Hermann von Salzburg, dem die älteste von rund hundert deutschen Uebersetzungen des Statut mater zugeschrieben wird, starb 1396. (Gr. Mensing, Die Behandlung katholischer deutscher Kirchenlieder, Köln, Bachem 1920, S. 79.)

Das Fest der Schmerzen Mariä wurde zuerst auf der Kölner Provinzialsynode von 1423 zur Sühne für die Bilderstürmer der Hussiten als Commemoratio angustias et doloris B. M. V. angeordnet (Weigel u. Welte's Kirchenlexikon, Freiburg, Herder 1893, Band VIII, S. 819).

6) Vergl. die gewissenhaften Angaben über die Bruderschaft, die Herr Malermeister Kehl-Haßfurt im vorausgehenden Aufsatz niedergelegt hat.

ſt a d t am Kocher⁷⁾). Die drei Säulenreihen, die den Baum umstehen und als Stützen für seine jetzt erstorbenen Äste errichtet wurden, sind ausweislich der Wappen von sieben Vertretern des Hochadels, sechzehn Mitgliedern des Freiherrenstandes, vier Abten, sieben Beamten und vier Baumeistern gestiftet. Standort das Württemberger Unterland: fränkisch gearteter Gau, gleichfalls ehedem bunt durchmusterter von feudalem Kleinbesitz! Hier offenbar der Schauplatz einer wohl auch im wörtlichen Sinne fröhlich perlenden Pflege diesseitiger Aufgaben.

Das Langhaus hat mit dem Chore nur einen ursächlichen Faktor gemeinsam, den Dienst am mystischen Ideal der sieben Schmerzen Mariä. Das Vesperbild im nördlichen Joch der Orgelempore ist nämlich die älteste Plastik des Kircheninneren und wahrscheinlich der Blütenstempel für die 300 Jahre hindurch ungemindert zugrätzige Wallfahrt und die gesamte Bauentwicklung. Die Ritterkapelle war hier die dritte und glücklichste im Bunde mit der Kirche Maria sondeheim⁸⁾ bei Arnstein und der Marienkapelle in Kissingen⁹⁾). Ein ungewollter Zweckverband nach der dreifachen Richtung: Wallfahrt, Anteil an pfarrkirchlichen Rechten, Erbbegräbnis. Die aus grünem Sandstein gemeißelte Pieta setzt gewiß das Grabdenkmal des Gerhard von Schwarzburg im Würzburger Dome voraus (als Markierung der Stilphase, nicht als persönlich inspirierendes Lehrstück); denn von den Knien der ziemlich frontal gesehenen Figur streben nahezu geometrisch parallel zwei erdschwere Büschel von Röhrenfalten nach unten. Mehr motorische Kraft und sogar seelische Entzündung im Oberkörper. Die Augenregion zieht sich zusammen, um das Weh aus dem Munde in voller Breite hervorbrechen zu lassen, natürhafter Schmerz, nicht dramatischer Sturm, nicht zur Abendschönheit werdende Melancholie. Mit der rechten Hand hebt Maria ihr Kopftuch und verengt dadurch den Mantel für diese Rumpfhälfte zu einer Binde mit steil herausgetriebenen, rhythmischen Falten. Die Linke legt sich etwas unterhalb beruhigend auf die Brust. Aber dies alles vollzieht sich so schüchtern, daß das Zickzack des Jammers zwischen Entblözung und Verhüllung nur angedeutet, nicht der Absicht gemäß veranschaulicht wird. Der Leichnam Christi ist in ganz flachem Bogen über den Schoß der Mutter hingelegt, die Beine sinken rechts herab. Der Meister versucht das optische Gleichgewicht zu sichern durch einen stehenden zwerghaften Engel, der links die Schultern des Toten stützen muß. Beide Figuren viel schwächer als Maria, eigentlich bloß ein die mütterliche Trauer begründendes Spruchband, das Alphabet einer fremden, mühevoll entzifferten aber nicht erfaßten Kunstsprache. Dagegen steht auf höherer Stufe das apfelhaft frische Köpfchen des Engels mit holdem Mitleid in den Augen. Der Mantelbausch des Schoßes Mariens entsteht aus dem dreifach gestaffelten Schüßelsatz und der großen Diagonale, die in Fußhöhe sich bricht und mittels breiter Mündung am Boden festsaugt: das Bekenntnis eines ins tiefe 14. Jahrhundert zurückblickenden Bildners. Das Programm des

7) Liebenswürdige mündliche Mitteilung des Herrn Geheimrates Dr. Dehio-Tübingen. Sein Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler verzeichnet in Band III, S. 842, daß die 90 steinernen und 8 hölzernen Säulen von 26 Adelsgeschlechtern der Umgegend in den Jahren 1551 bis 1601 gestiftet wurden. Ob einige im 18. Jahrhundert hinzugekommene Säulen Erstz oder Zuwachs bedeuten, bleibt unklar. Die im Texte gebrauchte Aufzählung verbande ich der von Herrn Kehl freundlichst veranlaßten Zuschrift des Stadtschultheißenamtes Neuenstadt am Kocher.

8) Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern, Unterfranken, Heft VI, S. 16 ff.

9) Kunstdenkmäler, Heft X, S. 19 ff. In beiden Kirchen je eine Pieta aus dem 15. Jahrhundert, jene in Kissingen sogar Gnadenbild.

Meisters der Nürnberger Thonapostel geht ihm nicht ans Herz, nirgends Faltenfluß, der festlich strömt, als weiche Masse quillt, Schluchten aufreift oder in der Linie eines Hügels abläuft. Doch weiß er, daß von dem Schoße einer modischen Pieta der Stoffüberfluß sich melodisch niederringeln muß und läßt so eine gewisse Vertrautheit mit den gleichen Gegenständen des böhmisch-schlesischen¹⁰) oder schwäbischen¹¹) Kunstmarktes durchblicken. Demnach — die Vorbilder gehören schon der Frühzeit des Jahrhunderts an — liegt auch bei stärkster vormärzlicher Gebundenheit der Werkstatt der Terminus ante noch vor 1430. Pfarrer Buchers¹²) Behauptung, daß „in dem Jahre 1390 von Hochadeligen Häusern der Grund gelegen worden“, gewinnt hiedurch vielleicht den ersten tastbaren Untergrund, nachdem die archivalischen Quellen für Octavian Salvers Gutachten von 1758, auf dem Bucher fußt, nicht mehr auffindbar sind¹³). Freilich läßt die Sprache eines Zeitgenossen Lessings und Goethes auch die Deutung auf einen finanziellen Grundstock zu, und man weiß dem philologischen Fingerzeig vorläufig um so mehr Dank, als die Inschrifttafel an der Außenseite der südlichen Langhauswand unerbittlich wie ein gegnerischer Kronzeuge meldet, daß die Bautätigkeit 1431 begonnen und 1438 geendet habe. Trotzdem braucht die Nothilfe der Schriftgelehrten nicht einzugreifen. Reden ja doch auch andere Steine, und zwar durchaus im Wortsinne der Bucher'schen Nachricht. Der Aufriß der Längsseiten verfährt nach dem an der Haßfurter Pfarrkirche durchgeführten Muster. Er stellt ein doppelpostiges Fenster in den östlichsten der durch Streben gewonnenen Mauerabschnitte und verweist zwei einpostaige je ins weite und vereinsamte, weil von dem Schlitz ungenügend beherrschte Feld, wagt also nicht, an dem Recht alter Gebote zu rütteln. Das Maßwerk besteht, soweit fraglos ursprünglicher Bestand vorliegt¹⁴), dreimal aus der Internationale des zwischen die Bogengabel eingespannten Drei- und Vierpasses oder (damals bereits archaischen) Ringes. In den breiteren Fenstern haben ungelenk gebogene Fischblasen Platz gefunden, von denen die zwei gegen einander geneigten im südlichen Fenster eine wörtliche Erinnerung an die Obere Pfarrkirche in Bamberg¹⁵) sein könnten.

Das Gewände des südlichen wie des nördlichen Seitenpförtchens hält unter Verzicht auf jede Schrägen am rechten Winkel fest. Die Profilierung bleibt in der Ebene der Wandfläche bezw. des Mauerdurchschnittes. Sie ist Tiefrelief bis auf den scharfrückigen Birnstab, der sich vor die Umrißkante

10) Dr. Wilhelm Pinder, Deutsche Plastik I, Wildpark-Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft, Athenaeum, S. 172 ff.

11) U. a. O. S. 190 ff. Im Gegensatz zu den Vorlagen wirkt die Einrollung der Gewandenden nicht als logischer Schlüßtag des Faltenwurfs, sondern eher wie ein aufgenähter Auspuz. Unter den örtlich und zeitlich benachbarten Stehfiguren lädt hinsichtlich der wuchernden Draperiefeisen besonders das Grabdenkmal des Fürstbischofs Albert von Wertheim († 1421) im Bamberger Dom (nördl. Seitenschiff) zum Vergleiche ein. Hier ist die doppelfache Aufblätterung alleits urästlich begründet und der Meißelhieb Schönschrift aus fürstlicher Kanzlei. Eigentümlich, daß die heimatlicheren Pietatruppen zu Coburg (erstes Drittel des 14. Jahrhunderts, s. a. a. O. S. 97 ff.) und Bamberg (Martinstürche, um 1350) nicht als Sender für Haßfurt wirken könnten.

12) Aufriß zu einer Sammlung für die restaurationsbedürftige Ritterkapelle, M. S. vom Jahre 1783 im Pfarrarchive zu Haßfurt.

13) Kunstdenkmäler, Heft IV, S. 53.

14) Infolge der Willkür der 1890 vorgenommenen Restauration muß das westlichste Fenster der Nordwand gänzlich unberücksichtigt bleiben.

15) Hochchor, westlichstes Fenster. Weihe 1387. Ganz durchsichtig wird der Einfluß Bamberg's im Chorhaupt der Haßfurter Pfarrkirche, wo die Rundstäbe der 4 Dienste in die stumpfwinkeligen Pyramidenbâchungen der Baldachine ungefähr so einbringen wie das Abfallrohr in den Gossenstein. Die Beibung der Chetire an der Oberen Pfarrkirche ist das Regelbuch, dem man diese Auszüge entnahm. Der Chorungang derselben Kirche zeigt uns auch die Geschwisterfinder zu der von einem qualligen, unausgesprochenen Laubkranz umhüllten Konsole der Nordwand (zwischen den Blenden).

der Öffnung legt und das eigentliche formbildende Element ist. Er wirkt im Sinne von Zangenkiefern, die den ganzen Rahmen einwärts ziehen möchten. Das S. Theobaldmünster in Thann (Eingang zur Kapelle des Kirchenpatrons vom Chor aus¹⁶) hat offenbar durch ein Mitglied seiner Bauhütte diese Beisteuer geleistet, zumal auch dem Rundstab am Nordanfang der Pfarrkirche für den im Spitzbogen umlaufenden Teil jene dünne Naht aufmodelliert ist, die als Porträtzug der Mittelschiffarkaden in Thann gelten darf. Doch entbehrt die eben festgestellte Flächenpressung des Türkanzes bei der Zählebigkeit des Artmerkmals¹⁷) ziemlich jeden Belanges in der Datierungsfrage.

Die Fäden verwirren sich noch mehr durch das Rätsel der Figurennische, die uns zu Häupten des Südportales wie dessen organische Krönung begrüßt. Aus dem keilsförmigen Kragstein schnellen mit Spiralgewalt unten eine Rosette, zerschlissen wie das Deckblatt einer Heckenrose, oben ein Wulst von phantastischem Blattwerk. Dazwischen ein die Köpfe zusammenneigendes Hasenpärchen¹⁸). Zwei Vogelbruten in ihren Nestern, von den Alten bemuttert, sind die Konsole für die Begleitfäulchen des Tabernakels. Die in ihm befindliche Terrakottafigur¹⁹) Maria mit dem Kinde kennzeichnet durch zu kleines Höhenmaß ihren Standort ohne weiteres als Quasidomizil. Die fühlende Hingabe an das Naturidyll, die selbst weiß, wie es dem Geschöpf zumute ist, die Abkehr von der stilistischen Paragraphierung, dann der Gewölbestern im Baldachin melden untrüglich die Ankunft der spätesten Gotik²⁰). Doch sitzt das Gehäuse nicht in der Mittelachse der Türe, ist also auch nicht gleichzeitig mit ihr geplant.

Dass die Bauentwicklung in Kurven verlief, beglaubigen am sichersten die von innen her versteiften Längswände des westlichsten Joches. Südlich ist das Mauerwerk nur bis zu einem guten Drittel der Gesamthöhe auf stärkeren Durchmesser gebracht, der Nordwand aber wurde wohl der Raumersparnis (Emportreppe) halber eine Doppelblende vorgelegt, deren Stichbogen eine bis zum Gewölbescheitel reichende massive Steinschicht tragen. Treppunkt der zwei Segmente ist eine männliche Maske von akademischer Starrheit, ohne Erfindung. Die Friisur, ein verlorener Posten von wenigen gegen das Ohr zu im Format gesteigerten Haarknöllchen verrät als unerreichtes aber unzweifelhaftes Vorbild jenen prächtigen Kopf in der Pfarrkirche, dem dort der Dienst eines Gewölbeträgers²¹) obliegt. Ungefähr denselben chronistischen Aufschluss gibt der hirrettähnlich ausladende Stirnbund durch 3 anatomisch orientierte Krabben. In diesen Blattschüssen, die halb wie Wellen branden, halb wie Flammen flackern, regt sich die Jahrhundertmitte. Die Temperatur steigt.

16) Nach Dehio, Band IV, S. 490 wurden der Chor und der Unterbau des Notturmes 1351—1422 errichtet.

17) Dies fällt in Thann sogar noch an einem Fenster der Sakristei auf, deren Bau frühestens 1520 (eingemeißelte Jahrzahl) abgeschlossen wurde.

18) Anspielung auf den Namen Haßfurt.

19) Nicht aus weißgrauem Sandstein, wie der Oelfarbenanstrich vortäuschte. Ursprünglich bemalt und mit Gold aufgelichtet. Die breit geschnittenen Augen, das konkave Nasenbein, die vorgetriebene Stirn und das besangene Lächeln sind vielleicht der Stempel jener Werkstatt, der die Thonfigure des hl. Johannes u. a. im Chor der Pfarrkirche zu Männerstadt angehören (nach Kunstdenkmäler, Heft X, S. 166 um 1410). Unsere Madonna vertritt aber einen um 30 Jahre jüngeren Stil, der zur Hüftdrehung zurückkehrt und stärkere doppelseitige Faltensturzbüche verlangt.

20) Gegen 1450.

21) Nördl. Hochwand des Mittelschiffes. Zu Stein gewordene Selbstentäußerung. Trennungsfurche im Stein, Lippen, Oberkiefer, der Zwiespalt zwischen Erlaubnis und Verbot. Die Wangen sind nur ein von Haut überspanntes Raumstück. Zatraft hat die Backentrochen herausgetrieben und den Nasenbalken geträumt. Unter dem Druck des Geschauten wölben sich die Augäpfel prall wie Eier, die Stirne legt sich mächtig vor, weil viel mühevoll es Sammelergebnis aufgespeichert werden muß.

Die noch geometrisch gebundene Seitenflucht zieht sich hinter die malerisch weich, mehr geformte als gezeichnete Fassade zurück. Nicht bloß räumlich! Die von der Senkrechten durchpulste Dreiteilung möchte der klare Gesichtsausdruck für den Baugedanken der dreischiffigen Halle sein. Darum bereitet auch das gerade merklich über die Seitenfenster hinausstrebende Mittelfenster den Besucher auf einen überhöhten Mittelraum vor. Die Widerlager werden durch eine Konturzacke verjüngt. Kristallinisch leid zeigen sie vom zweiten Absatz an ihre Kante. Dünne Stangen säumen die Edlinien, denen nasenbesetzte Kielbogen die Wage halten, am Pultdach, das die Bewegung in die Giebelwand überspringen läßt, kriecht beiderseits eine Krabbenreihe, die Flächen werden in leiser Mulde zurückgedrängt, damit der Block des Pfeilers sich atmosphärisch umhülle, wenigstens der Illusion nach in einem Gehäuse stehe. Man liebt jetzt ein nervöses Lichtspiel auf der Oberfläche selbst untergeordneter Architekturglieder. Im Mittelfenster wird als letzter Nachklang einer militärisch gezügelten Baukunst der Unterschied zwischen alten und jungen Pfosten zwar noch festgehalten, aber der Spitzbogen sogar in den Aufteilungen ausgeschaltet. Zwei Rundbogen überbrücken die vier Zeilen. Entgegen allem gotischen Herkommen ist der mittlere Schaft das Zepter im ganzen Feld, nachdem er sich gegabelt und zwei stark geblähte zentrifugale Fischblasen entsendet hat, wandelt er sich zum Kreuze mit Christuskörper. Die Begleitfiguren Maria und Johannes sind recht geschickt ins Ornament hineingeschweift, so daß der Rumpf sich in die Nasen des Flamboyant zurücklehnt und der Unterkörper auf der ablaufenden Maßwerkrippe wie auf einer Berghalde lagert. Einfacher die Teltonik der Seitenfenster. Kleeblattsegmente vom Pfosten zur Leibung. In der Mitte dieses Steges stehen der hl. Christoph (südl. Fenster) bezw. der hl. Georg (nördl. Fenster). Ein Rundbogenbaum mit Blattenden umschreibt die sehr wirksame Linie des gestelzten Thympanons. Merkwürdigerweise ist er ganz flach, ohne Rippe und Stab, wie aus Teig geschnitten. Man möchte gerne an das Durchsickern italienischer Gedanken glauben, die für unpersonliche Ziermuster die menschliche Gestalt als Seele benötigen, während das deutsche Ornament so oft der lebensprühende Filmstreifen für die Figurenplastik war. Indes wird der anschaulichste Beleg, das mittlere Fenster im Chorungang des Mailänder Domes²²⁾, zur ersten Gegeninstanz, weil die Kathedrale doch auch den Geist der Parler und Ensingers eingearmet hat²³⁾. Wahrscheinlicher ist eine Rückwanderung des an Italien geliehenen nordischen Kunstgutes. Echt deutsch ersonnen ist hingegen die gruppenweise Besetzung der Hohlkehle mit rutendünnen Säulchen. Ein Paar umklammert die lichte Öffnung²⁴⁾, die anderen halten außen Wacht. Genau wie in unserer modernen Landschaftsmalerei ein luftfülltes Stück Natur rechts und links einen dunkelbraunen Besatz von Baumstämmen erhält, durch die aber der Himmel vorbereitend durchscheinen muß. Das Gleichnis vom Walde erklärt uns auch den Sinn der im Bogen Scheitel gefreuzten Stäbe. Astgeflecht, bestens geeignet, die Vorstellung der festen Himmelwand zu entkräften. Auch wenn die Kapitale (Ring

22) Georg Fell, S. 3. Der Mailänder Dom und seine Sehenswürdigkeiten, Regensburg, Bustet 1910, S. 21, nennt für den Entwurf den Franzosen Nikolaus de Bonaventis, für die Ausführung Marco von Campione und Filippo degli Organi von Modena.

23) Vergl. zur Parlerschule die Triforiumsbüsten des Domes in Prag, zu Ensinger den Figurenschmuck des Straßburger MünsterTurmes.

24) Nur am Mittelfenster.

umwunden von den Stielen des zur Deckplatte emporwachsenden Laubes) nicht die plastische Eleganz der Pfarrkirchenaltafisten²⁵) signalisierten, so würde doch das frühherbstliche Wesen dieser Gotik statistisch erläutert durch das Dreikönigsrelief im Bogenfeld des Portales. Die von vielen Abschleifungen und Anstrichen heimgesuchte Skulptur gilt als eine der letzten Stationen der Strecke Ulm, Thann, Frankfurt²⁶). Die Kraftzentrale soll nach allgemeiner Ansicht in Toskana²⁷) liegen. Der Begriff Auslandsmarkt hat wohl nicht mehr mitzusprechen. Aber das Bündel von Beziehungen zu Thann! Wie der Weg die Talsohle zu erreichen sucht, die Felsen zu stereometrischem Geschiebe kandieren, das Gelände mit Tieren und Bäumen besetzt wird, der bewußt ritterliche Aufzug, dann die Absonderung des hl. Joseph, Stall und Stern, das alles ist Übersetzung alemannischer malerischer Gestaltungsweise. Übersetzung; denn es schwand die bis zum Versten der Form gestaute Lebendigkeit. Zum Beispiel ist die Verkündigung an die Hirten, die im Vorbild eine kostliche „Geschlossene Gesellschaft“ darstellt, zur mageren Randepisode geworden. Immerhin war der Haßfurter Meister eine rücksichtsvollere, stärker nach innen gewandte Natur als das Mitglied der Elsässer Schule. In Thann liegt Maria auf dem Bett und betrachtet das Tun des stürmisch niedersfallenden Königs so objektiv wie eine medizinische Handlung, an der Ritterkapelle dagegen ein kultisches Sichzusammennehmen, ein hieratisches Thronen, liturgisches Knieen. Für fränkische Weltanschauung wäre die von manchem Übermut durchwachsene Erzählung des Alemannen unannehmbar gewesen²⁸).

Ein zweiter Umstand, der unseren Künstler entlastet, ist die große, in die Breite gehende Fläche, auf der er mit den nicht reichhaltigen Motiven sparsam wirtschaften mußte²⁹). Der Gesichtsausdruck hat viele Berührungs-punkte mit der Würzburger Grabmalplastik im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts. Der Grabstein des Eberhard Lesch in St. Burkard³⁰) gibt die vollständige Übersicht der Ausdruckssymptome, der in die Lider hineingepreßten und folglich etwas nach unten schielenden Augen, der auseinander gezogenen Kinnladen, die einem nie untätigten Munde Platz schaffen müssen³¹). Die Haare sind nicht mehr in knopfartigen Löckchen angeordnet, sondern entweder nur wellig graviert oder kurz gestrichelt. Für diese Manier machte vielleicht das Denkmal des Johann von Eglofstein³²) eine gewisse Reklame. Die Romantik der südtirolisch leb von der höchsten Bergzinne niederschauenden Burg geht über Thann hinaus und verrät sicheres Schritthalten mit der zeitgenössischen Landschaftsmalerei.

Die folgenden Jahrhunderte waren der Westseite nur abträglich. Unter Fürstbischof Julius Echter (1603/04)³³) wurde ihr der geschmeidige

25) 1440—43 unter dem Bistumsverweser Sigismund von Sachsen erbaut (Wappen an den Gewölbeklusssteinen).

26) Binder, a. a. O. S. 80 ff. Über das Bogenfeld der Liebfrauenkirche in Frankfurt a. M., ebenda S. 144 ff.

27) Dehio, Bd. III, S. 537.

28) Ein Rest von Derbheit der sein Pferd schlagende Trostknacht.

29) Möglicherweise auf ausdrücklichen Wunsch Johannis II., der ein Elsässer war, und dessen Wappen vormals dieses Portal schmückte (Reininger, AU.XV, 1861, II. u. III. Heft, S. 261). Der Spitzbogen in Thann ist über einem spitzwinkeligen, jener in Haßfurt über einem rechtwinkeligen Dreieck konstruiert!

30) † 1436. Vergl. Abbild. bei Binder, Mittelalterliche Plastik Würzburgs, Leipzig, Curt Rabitsch, 1924, Tafel XLV.

31) Dieselben Familienelemente auch an der Relieftafel des Pfarrers Lochner im Wappen des Gedächtnissteines (ungefähr 1438) und den Kopftonsolen, die im Wendeltreppentürmchen der Empore die Decke tragen.

32) † 1411. Würzburg, Dom, Mittelschiff, 3. Pfeiler der Nordreihe.

33) Ordinariatsarchiv Würzburg, Alt Kapellenbau Haßfurt, vergl. auch Stadtarchiv Haßfurt, Bericht des Rates vom Jahre 1630.

Höhendrang durch über Eck gestellte, schräg anlaufende Widerlager abgebunden und durch Dehnung des Giebels bis zur Chorfirsthöhe jede Zwiesprache mit der Oberwand vereitelt. Die Wiederherstellungsarbeiten von 1890 entfernten das allerdings schon klassizistisch veränderte Portalgewände, um an seine Stelle einen Zwitter von unpersönlicher Kopie und neugotischen Katalogformen zu setzen. Damals wurde auch das Mauerwerk zwischen dem Trennungstrich des Kaffgesimses und der Giebelspitze in weißem Sandstein erneuert, der das vornehm grüne alte Baumaterial niederschreit.

Im Innern beschäftigt die Scheidewand zwischen Schiff und Chor unsere ganze Augenachse. Den Triumphbogen begleiten zwei Flanken-durchgänge, die ihm an die Schulter reichen. Ein Riesendrilling, im Schiff von der Schildrippe des scheinbaren Kreuzgewölbes wie von einer ungeheuren Blende übersprungen! Deren Halbkreis lässt sich noch eine Spanne an der Vertikalen der Nebenbogen hinabgleiten. So leistet er trefflich die Funktion einer Haube, indem er die Gesichtszüge zusammenpakt und die Verflüchtigung ihrer Reize hindert. Der weite aszettisch strenge Raum erhält ein Antlitz, das wie die Auferstehung eines gotisch sprechenden Palladio anmutet. War die Bogenkupplung als die stämmige Vordergrundkulisse einer Shakespearbühne geplant, als Erzeugerin einer quirlenden Lichtzone für das Altarhaus? Hatte der Dom von Gerona³⁴⁾ im fernen Spanien Schule gemacht, der die drei Kanäle des Chores in das klare Becken eines einzigen Schiffes von echt südländischem Fassungsvermögen entendet? Nein; in beiden Fällen. Die Ursprünglichkeit kommt in der Wölbungs- und Gliederungsfrage überhaupt nicht mehr zu Wort, sondern der persönliche Blick des von Julius beauftragten Baumeisters, der den verblässenden Mond des Mittelalters noch sah, als er der Sonne des werdenden italienischen Barock entgegenschaut. Die zwei Pilaster, die innen an der Westwand emporstrebten³⁵⁾, liegen in einer Ebene mit den Binnenpfeilern der Chorbogen und beweisen hiemit ihre Zugehörigkeit zu einer mindestens beabsichtigten Arkadur. Ihre Riebung ist auch im Chorungang der Oberen Pfarrkirche zu Bamberg (Nordseite) anzutreffen und wahrscheinlich ebenfalls elßässischer Herkunft³⁶⁾. Von den Kapitälern der Runddienste hat sich nur eines erhalten (südlich). Nach dem etwas steif geschnittenen Eichenblatt zu schließen erscheint es als der ältere Bruder zu den oben beschriebenen Kapitälchen der äußeren Fensterwandung. In gehorsamer Kröpfung ist um den nördlichen Pfeiler ein Sockel gegossen, dessen Kurvenspiel sich selbst vor dem Spezialistentum des Spätbarock nicht zu schämen braucht. Leider hebt das Türchen, das die Schneckenstiege mit der Empore verbindet, diesen ausgezeichneten Eindruck wieder teilweise auf. Seine Leibung ist aus gekreuzten armsdicken Stäben unter Zuhilfenahme der gleichstarke Dienstfäule gefügt. Der späte Stil, der alle Möglichkeiten der Dekoration ausgeschöpft hat,

34) Leo Woerl, Spanien in Wort und Bild, Würzburg, 1894, S. 534 ff.

35) Die Abtslußgesimse sind stark überkippt (1890?) und folglich für die stilistische Analyse nebenfachlich.

36) Fürstbischof Lambert von Brunn, der Erbauer der Oberen Pfarrkirche war ein Onkel Johannis II. und vor seiner Berufung nach Bamberg Bischof von Straßburg gewesen (Friedrich Stein, Geschichte Frankens, Schweinfurt, Ernst Stoer, 1885, S. 368). Man möchte einen letzten Kreis einer überheinischen Kulturwelle sehen, wären nicht Lamberts Beziehungen zum Prager Hof die allerbesten gewesen, so dass auch mit einer Auswirkung des Weitdomes gerechnet werden muss. Über Bamberg könnte auch Stauwehr für die aus Böhmen nach dem Südwesten zurückflutende Strömung geworden sein.

verliert den sicheren Blick für die Eignung einer Form und sieht im Storchschnabel den besten Helfer in der Not der ermüdeten Einstellungskraft³⁷⁾. Ähnlich muß das Urteil über den Chorbogen lauten. Er hätte, wäre sein Figurenschmuck beschafft worden, bei der Türmung der Baldachine ein blendendes Vorwort zu den Geheimnissen des Chores abgegeben. Der Aufriß ist im allgemeinen die brave Leistung einer Münsterbauhütte, aber die Einzelheiten enttäuschen. Was sollen die längst überholten Pyramidenabschnitte des Sockels in der tief gehöhlten Bucht zwischen den zweigeschossigen Säulenstühlen? Letztere beginnen mit einer glatten Trommel von kegelförmigem Ausklang. In diesen dringt ein bis auf schmale Grate gefürchter Zylinder, dessen etwa sternförmiger Durchschnitt sich aber doch wieder mit dem Kreisrund der vorführenden Basis decken möchte, weshalb in jede Rinne oben eine Zwerglonsole, einem Schwalbennest vergleichbar, eingebaut wird. In Haßfurt war diese Prägung Erstlingsblüte, in Straßburg (Dom) seit dem späten 13. Jahrhundert gewohnter Anblick! Die geschärfte attische Basis trägt völlig unlogisch einen plattgedrückten Birnstab. Die Baldachine? Stückware, wenn gleich jeden ihrer Schenkelabschnitte ein Röschen³⁸⁾ verkleidet. Als Schlussglied in unserer Aufzählung der von Johann von Brunn gebauten Teile sei das Sakristeigewölbe erwähnt. Die Rippen verschranken sich am Zenith zu einem leichten Schacht. In ihm das fürstbischöfliche Wappen, der beste Chronist. Das Los der Bogenanlage im Langhaus wird stets im Bereich der bloßen Vermutungen bleiben, doch ist das Triforium des Triumphbogens als Befehl zum Vortücken des Hallensystems in einen dem Kampf zwischen Breite und Höhe erliegenden Chorraum. St. Michael in Schwäbisch Hall oder Mariazondheim bei Arnsberg verhelfen uns zu einer Vorstellungsskizze. Das Kommando wurde überhört. Glücklicherweise. Wer wollte denn Gewölbe ersinnen, deren Flächen Strünke im Ausmaß der Chorbogenpfeiler zum Schrumpfen brächten?

Ob der Bau unter dem Bistumsverweser Sigismund von Sachsen (1440/43) Fortschritte machte, kann heute noch nicht beantwortet werden. Dagegen zwingt ein Vergleich zwischen den Steinmetzzeichen der Pfarrkirchenkäste und des Kapellenchores zu der Annahme, daß dieser Fürst den Werkmeister berief, der Haßfurts Genius werden sollte. Das Signet an Sigismunds Wappen im erstgenannten Raum³⁹⁾ ist sprechende Seele für so viele Quadri, Gesimse, Krönungen des Altarhauses der Ritterkapelle und stempelt diesen Teil unverkennbar zum jüngsten, da es bereits fußhoch über dem Boden auftaucht. Der neue Plan schont weise die Seitendurchblicke des Chorbogens, indem er mittels langsam ausgreifender Schrägen die Umfassungsmauer ungefähr bis zur verlängerten Mittelachse der Assistenzbogen zurückzieht. Das aristokratische Wesen des Äußeren ist nicht zuletzt dem gewählten Gliedwechsel der Strebepeiler zu danken. Der Kielvorstoß des zweiten Geschosses kann, muß jedoch nicht eine Parallele zu Thann⁴⁰⁾ sein (vergl. die Marienkapelle in Würzburg). Anders die Dreiblattblende des Abschlusses, deren Mitteltrieb den herkömmlichen Bogen unterdrückt und hemmungslos in den Winkel des

37) Man denke an L. v. Hildebrandts Verwendung der Hormenvilaster am Palais Daun (Wien)!

38) Aus dem französischen Wappen, in Franken erstmals an der Adamspforte des Domes zu Bamberg (Bedachung oberhalb der Eva).

39) Schlussstein des Gewölbbeschietels. Die fränkische Kunstgeschichte muß Herrn Stadtrat Kehl sehr dankbar sein für die feine Witterung, mit der er dieses Steinmetzzeichen entdeckte.

40) Chorstreben.

Satteldächleins hineinschießt. Eine in Franken nicht landläufige Lösung, die von allemannischem Schulgut⁴¹) befruchtet sein möchte. Der Potentialis wird zum Realis für das Säulchen, das die mittlere Achse des Außenmauerbogens mit so zaghaftem Schnitte teilt. Ein architektonisch wie ornamental rudimentäres Organ, das als Dreiecksliene oberhalb des Chorbogens an der Trennungsmauer beiderseitig wiederkehrt und an den Lichtgaden von St. Theobald in Thann geradezu beheimatet ist. In den Fenstern je zwei bis drei Spangen von gleichem Durchmesser, nur jenes in der Polygonmittelfläche wird subjektivistisch ausgezeichnet durch eine vierbogige Maßwerkbrücke unmittelbar über der Sohlbank und einen Herz-einsatz, der die Bewegung von dem Triforium zweiarmig im ersten und dritten Pfeosten hinaufführt, sie in einem krabbenbesetzten Konkavbogen einigt und schließlich in den Fischblasenwirbel der Bogenfüllung hineinströmen läßt. Das geistvolle Filet des Maßwerks zeigt ja meistenteils kaleidoskopisch unerschöpfliche Konzentrationen von geslammten Durchsichten und selbst da, wo der Abgleichung halber einfache Blattgruppierung oder ein Schuppenmuster gewählt wird, hält sich edler Formensinn jeden Wettbewerb ferne⁴²). Die Naturfreude begeistert sich fast zur Ausgabe allen Schmuckes, den Pfeosten, den Paß- und Fischblasenrändern werden biegsame Zweige aufgelegt und diese selbst miteinander verstrickt, falls irgendwo die akademische Konstruktion noch zu viel Auslug hätte. Auch Laub spricht mit wohlbedachtem Maß und Ziel aus den Schlingranken. Flamboyantfiguration und Rutenfetterung haben bekanntlich beim Sonnenuntergang der Straßburger Gotik eine Rolle gespielt. Möge die Sprache des nach alten Vorbildern gefertigten Maßwerkes der Münsterlaufläden und der vegetabilisch strozzenden Kanzel (1487) genügen⁴³)! Um den Eindruck der stürmenden und zurückweichenden Kraft zu mehren, werden die Fenstergewände außen wie innen mit gratigen Rippen zwischen tiefen Nischen versehen. Davor auf der äußeren Sohle vielfach Tragischchen und Baldachine in frischester Faustarbeit. Die Stirne dieses Heiligtums verlangt eine Krönung. Daher umschließt sie, dreifach gereiht, das Cimelienband der 248 Wappen. Im untersten Kranz tragen Engel die Abzeichen der adeligen Geschlechter. Schon ein Keimen jener barocken Seligkeit, die mit Puttenköpfen wie mit Perlchnüren die Sphärischen Regionen ihrer Kuppelfresken säumte! Die Teile freilich sind ein Bekennnis großer Wertunterschiede. Verschiedene Sonderbeobachtungen machen es wahrscheinlich, daß die Mehrzahl der Stifter ihre Wappen in einer größeren Werkstatt meißeln und auf dem Wasserwege nach Haßfurt verbringen ließ. Der Engel z. B., der das Wappen der Heuslein trägt, überreicht uns Linhard Strohmeiers⁴⁴) Quittung; denn die streng gefalteten Züge und die wie Garn um den Kopf gewickelten Haare verschwintern die Figur mit dem Bischof Gottfried von Limpurg im Würzburger Dom⁴⁵). Hierdurch wird zugleich ein zeitlicher Anhaltspunkt gewonnen. Die Vollendung des Frieses kann nicht weit vom Todesjahr

41) Augsburger Dom, Südportal des Chores, Thann, Versuch mit einem auf den Kopf gestellten Blatt in den Wimpergen der Langhausüberlager. Weiterreise auf der S.W.—N.O. Diagonale nach Sachsen (Rochlitz, St. Kunigundenkirche).

42) Ein Fenster der Johanniskirche (Nordwand des Chores) in Schweinfurt bringt dasselbe Motiv wie in Haßfurt das östliche Fenster der Südschlucht, aber dort wirkt die Synthese trocken, nach Art einer Lochlägearbeit.

43) Auch diesmal wendet sich die Marschroute nach Sachsen (Marienkirche in Zwidau).

44) Denkmäler, Heft XII, S. 681.

45) Südbreite, 8. Pfeiler.

des Bischofs abliegen. 1455 scheinen noch andere Bauziele erreicht worden zu sein. Das Kreuzigungsrelief am Übergang vom Langhaus zum Chor meldet gleichfalls diese Zahl und bezeugt eine gewisse Benützbarkeit der östlichen Südpforte. Deren Einfassung bringt als geläufige Taltoren Säulen wie Flintenrohre, Stäbe mit geschliffenen Graten, alles geschart und folgerichtig aus den zweimal verjüngten Stühlen gewachsen. Die Komposition der Kreuzigung verwendet zwar die Formel der gleichaltrigen Nürnberger Malerei (Pleydenwurf), überrascht aber durch die kreisende Lebendigkeit, mit der die Figurenzenen einander durchdringen. Die technische Grundlage der Dreikönigsdarstellung wird noch überall fühlbar. Doch welche Steigerung des Ausdruckes, der sogar alle Nuancen der Seelenstimmung beherrscht, welch' schlürfender Blick für die Natur (Pferde), wieviel Energieatmosphären!

Zur Raumwirkung des Chores haben alle architektonisch-plastischen Errungenschaften des Jahrhunderts reichlich beigesteuert. Den Wanddiensten eignet die ätherische Freiheit von Masse und Gewicht, die der gotische Stil auf seiner Endstufe wie ein Charisma hütet. Trotzdem sind die Zierglieder weich und voll modelliert. Die Mittelsäule tritt stolz heraus, ihre noch nicht halb so starken Töchter sekundieren ihr schüchtern jenseits der Kehlen. Alle auf fernrohrartig ausgezogenen, im zweiten und dritten Abschnitt gerillten Sockeln, die feinstens abgewogene Verkleinerungen der schon gewürdigten Fußstücke des Chorbogens sind. Kapitale, ausnehmend groß, in Kelchlinien mit leichtem architektonischem Gerippe. Sie verspürten auch wirklich all den Meisterehrgeiz, der in einer Sammlung von Büntbechen den Wechselstrom seiner Zeugungskraft in Blatt und Frucht und Menschenmaske hineinjagt. Für die Raum-einheit bedeuten sie das festigende Moment; denn sie schaffen Ruhepunkte und hindern, daß die Vertikalen des Wandgerüstes vom Gewölbe hinaufgezogen werden. Einzig originell ihre Bestimmung als Umkleidezelle, in der sich die Flankensäulchen der Dienste vor ihrem Lauf über das Gewölbe zu gekanteten Rippen wandeln müssen. Die Einwölbung ist ein Rekord sämtlicher Reize des Parallelismus und der Durchschneidung. So geometrisch das klingt, man empfindet nicht gerade jene betroffene Ehrfurcht vor einer mathematischen Dissertation, wie beim Aufblick in der Georgskirche zu Dinkelsbühl. Die Vordermänner des Franken Albrecht Dürer wünschen, daß sich die Decke blähe über ein mit Emailfibeln durchknotetes Netz, dessen Enden an der Wand herabtropfen müssen wie das Quastengehänge vom Wappenhut des „Kardinals Albrecht“, wie der Armbesatz eines der Engel, die den „Gnadenstuhl“ umringen. Der Meister des Chores forderte gleich Greising die Arbeitsgemeinschaft mit der Plastik. Die Ansäße der außerhalb der Dienste emporsteigenden Rippen dürfen nicht abstraktes Regelerzeugnis sein, sondern müssen als persönlich betonte Geschöpfe sich ausleben. Engel auf einem Stückchen Wolkenmäander, Drachen, Affchen, zoologisch unbestimmbare Mischlinge und — Köpfe —⁴⁶. Unter diesen das Beste die Frauenbüste an der Südwand. Für die Kinnschlinge des Kopfbundes wissen wir dem Bildhauer besonderen Dank. Wenn nämlich Wohlgemut auf seinem bekannten Skizzenblatt die neuesten

⁴⁶) Solche auch an verschiedenen Rippenkreuzungen, wo sie vielleicht eine alte oberrheinische Ueberlieferung vertreten (Gewölberinge beginn. Steine im nördl. Seitenschiff des Straßburger Münsters, in der Dominikanerkirche zu Esslingen).

Modewünsche der Nürnberger Patrizierinnen berücksichtigt hat, ist schwerlich mit einer Einwölbung vor 1460 zu rechnen⁴⁷). Die immer bemalt gewesenen Scheitelwappen sind je von einem Achtblatt⁴⁸) umrandet. Italien kennt diesen Rahmen seit dem 13. Jahrhundert (Brescia, Broletto, Westseite) und gebraucht ihn zu heraldischem Zweck im Giebel des für den Dogen Michele Morosini († 1382) errichteten Grabmales (Benedig, S. Giovanni e Paolo, Chor, Südseite). Gleiche Verwendung im Baldachin des Betstuhles, den Eberhard von Württemberg 1472 in die Kirche St. Amandus zu Ulm stiftete. Der Graf war mit Barbara von Gonzaga(!) verheiratet. Import aus der Lombardei also möglich⁴⁹). Was aber das gesamte Kleinwerk der Skulpturen⁵⁰) in Schatten stellt, ist der anatomische Wuchs des Baues. Er hat Fuß, Knie, Hals und Kopf (umlaufende Sitzbank, Kaffgesims in Fensterhöhe, Cäfur der Kapitale, Rippenkreuzung). Der an Stelle eines Rippenkreuzes in die Tonne der Portalhalle gespannte Riese schaut als Programm und Einladung auf die Kirchenbesucher nieder: Kommt! Der Mensch ist Maß und Gewicht aller Kunst, des hl. Geistes einziger Tempel.

Der flimmernde Pointillismus des Außenren, den der Augenreichtum des Maßwerkes bis zur Grenze der Lockerung steigert, ist eine von manchem ausländischen Goldfaden durchsetzte Filigranhülle für eine echt deutsche Raumshöpfung. Zähe Hingabe ans Heiligtum bewarb sich allenthalben um die edelsten Proben künstlerischer Sprache und hinterließ im Chor der Ritterkapelle das Testament weltoffener Frankenart.

47) Michael Wohlgemut (1434—1519).

48) Quadrat oder Rechteck, von einem Bierpaß durchschlossen. Der hauptsächlichste Fundort für diese Verschmelzung scheint doch das Bereich des romanischen Klassizismus zu sein. Bezeichnenderweise findet sie sich in Deutschland am frühesten zu Straßburg (Münster, südl. Seitenportal der Westseite, Reliefsässungen der Statuensockel). Die zahlreichen Bindungen von drei- oder vierzackigen Sternen mit Räffeln (Scheitelsteine u. a. in Thann, nördl. Seitenschiff; Basel, Münsterkreuzgang; Freiburg i. B., Rathauslaube; und, ganz außpringlich, in Wechselburg i. Sa., Schlosskirche).

49) Man vergleiche mit den handbunwidelten Säulen im Apostelfenster der Pfarrkirche zu Münnerstadt (Chor) die Kapellenschränke zu S. Petronio in Bologna.

50) Näheres in dem trefflichen Werke von F. Knapp, Mainfranken.

Berichte und Mitteilungen

Salzburgspiele 1929.

Die Bundesleitung erlässt noch einmal freudliche und herzliche Einladung zu den diesjährigen Salzburgspielen, die am 7., 14., 21. und 28. Juli nachmittags 1/4 Uhr stattfinden. Die Spielzeit wird heuer um eine halbe Stunde später angesetzt, damit auch noch die um 15.21 Uhr von Schweinfurt her Ankommenden die Möglichkeit haben, die Spiele zu besuchen. Ein Kraftwagen wird sie vom Bahnhof sofort auf die Salzburg führen. Den Sonntagsveranstaltungen geht eine Schüler vorstellung am Donnerstag, den 4. Juli, voraus. Zu dieser sind jetzt schon Anmeldungen erfolgt; so wird das Alte Gymnasium Bamberg mit einer größeren Anzahl von Schülern unter Führung des Oberstudiedirektors kommen.

Wie schon bekanntgegeben, wird "Genova" von Ludwig Tieck, für die Salzburgbühne bearbeitet von Peter Schneider, unter der Spielleitung von Alois Sator gegeben werden. Die Begeisterung der Spieler und die durch die bisherigen Erfahrungen noch mehr geschulte Leitung verbürgen eine künstlerische Wiedergabe. Den Bundesfreunden aber möchte der Bundesvorsitzende zu bedenken geben, daß die Salzburgspiele bis jetzt jene Leistung des Frankenburges darstellen, deren Eindruck von der größten Dauer in der Geschichte sein wird. Darum dürfen die Bundesfreunde am allerwenigsten dazu beitragen, daß durch ihr Fernbleiben die Fortführung der Spiele in künftigen Jahren in Frage gestellt wird.

Der Bundesvorsitzende.